

Unser Kreisgebiet während der Hildesheimer Stiftsfehde 1519-1523

Von Wilhelm Wiebelitz

Was in diesem Bericht erzählt und überprüft wird, ist nur ein kleiner Ausschnitt aus der „Stiftischen Fehde“. Es wird manch einen geben, der nie etwas von ihr gehört hat, trotzdem unser Kreisgebiet in ihr besonders große Schäden erlitten hat - größere, wenigstens in den berührten Gebieten, als im Dreißigjährigen Kriege.

Unter den Vertretern der verschiedenen Linien des Hauses Braunschweig-Lüneburg gab es viel Streit um Erbschaftsangelegenheiten und die Besetzung des Bischofsstuhls in Hildesheim. 1517 gelang es dem (Lüneburger) Herzog Heinrich dem Mittleren (ater Ernst des Bekenners und des späteren Herzogs Franz von Gifhorn), seinen Sohn Franz zum künftigen Bischof von Hildesheim wählen zu lassen. So wurde er zugleich Verbündeter des Bischofs Johann IV. von Hildesheim. Auf der Gegenseite stand der Hildesheimer Stiftsadel, der den Bischof hindern wollte, seine verpfändeten Schlösser wieder einzulösen. Im Bündnis mit diesem standen die Braunschweiger Herzöge. (21, 48): „Unser (Braunschweiger) heren weren veer mede tho velde, nomeliken unse g(nädige) here. hertoge erick (von Kalenberg), hertoge Henrik de junge (von Braunschweig), hertoge Franciscus biscop tho Mynden und hertoge Wilhelm (Brüder des Vorgenannten).“

Zu Beginn der Fehde vertrieben Heinrich der Mittlere und der Hildesheimer Bischof den Bischof Franz von Minden, der durch seine Streitsucht und Fehdelust ihren Unwillen erregt hatte, aus seinem Bistum. Sie versuchten noch, Heinrich den Jüngeren aus der Fehde herauszuhalten. Aber das gelang nicht. Er war durch einen Bündnisvertrag mit ihren Gegnern verpflichtet, mitzumachen. Nachdem man mit wechselndem Glück den Herzog Erich angegriffen hatte, forderte der Reichsvikar beide Teile auf, für einen Monat ihre Kämpfe einzustellen, um Gelegenheit zu Verhandlungen zu geben. Der Lüneburger Herzog und der Bischof von Hildesheim lösten auf diesen Befehl hin ihr Heer auf. Die Braunschweiger beachtetten den Befehl nicht, bekamen wesentliche Verstärkungen und zogen vor Peine, das dem Bischof von Hildesheim gehörte. Sie eroberten zwar die Stadt, aber nicht die Burg und gaben die Belagerung auf. „Peine was so veste, dat de Uhle bleff sitten up eren Neste“ (19).

Und jetzt beginnt die Leidenszeit unseres Lüneburger Landes. 3 Spottlieder aus dieser Zeit berichten von den Ereignissen:

(11) „. . . de lauwe (Löwe i. Braunsch. Wapp.)
moste vondannen tein

All na dem Land tho Lunenborch,
Borgdorp dat reit he kortlich dorch,
He brak dat Hus (Burg), he brende dat
blek (Stadt);

Meinersen dat nam he tho seck
In sinem Grimm,
Gifhorn Schloth word do gar slim.
Der Dorper brende he over vel
Wohl achte Stiege, ein seltsam Spel.

He was sines modes also stolt,
He forete sulver und roth golt,
Twe dusent Wagen und Pferde,
Grot volk, banneren wol gewart,
Und ein mechtig schot;
He meinde, men hedde ohme nich
[gemoeth.“

Aus einem Braunschweiger Spottlied (13, 202):
„Borgdorp word tho dem ersten vorbrand,
Darnah uth in de Land gerand,
Vorheret und thorbroken.

Vord darna dessulvigen gelick
togen se alle in den Poppendick,
Da word vel Schade gewroken.
Dat sulve Land gaf ein Geding,
Doch Giffhorn in dem Fur vorging,
Fallersleben desgliken.

Campen, Meinersen ock gewonnen word,
dat schach in twen Dagen kord . . .“

Der aus einem andern gereimten Bericht dieser Zeit (13, 180):

„Do wenden se seck na dem Lunenborger
Lande

Und makeden dat al tho Schande,
Verbrenden Dorper und Stede.
Borgtorpe moste int erste mede,
Meinersen und de Papendieck;
Boven vertig Dorper int gelick
Mosten in dem Fure stan,
De sach men alle in de Luchte gahn.
Vor Meinersen unde Giffhoren
Sach men oren Grim und Toren.

Do mosten de armen Buren vorth,
Men achtete se ringer den ein Ort;
Dar word so mennig vaderlos Kind,
Dat de Moder ock nich wedder find.“

Was ist nun noch in alten Nachrichten von den einzelnen Leidensstationen festzustellen?

Über die Kämpfe um Meinersen liegen Meldungen vor, die sich scheinbar widersprechen. Zunächst berichtet ein Anhänger der Lüneburger (ist wahrscheinlich ein Geheimschreiber Heinrichs des Mittleren) (1, 30): „Von dannen seyn sie ferner vor das Schloß Meinersen, am Freitag nach Pfingsten, gezogen, und dabelbige einen halben Tag beschossen, aber nicht erobert. Weil man gemeinet hat, das der Feind von dannen auf zell vorrücken würde. Ist Heinrich von Salder, der das Haus Meinersen Innegehabt, etwa mit 100 Pferden vor den Swers-Dam (wohl falsch gelesen = Sivers-Dam) gerückt, und seyn Glück mit den Feinden versuchen wollen. Es ist aber der Feind fürder... gezogen“. Aus Herzog Erich v. Kalenbergs Briefen entnehmen wir folgendes (21, 199 an Georg von Sachsen am 15. Juni):

„Jetzt liege er dem Herzoge von Lüneburg im Lande, habe Burgdorf und die Grafschaft Burgwedel eingenommen und ausgebrannt, etliche Dörfer verdingt und sich heute vor Schloß und Flecken Meinersen gelegt... „das wir dadurch den Bischof vom Hertzog von Lunenburgk abtrennen.“ Und an seine Frau schreibt er am 15. 6.: „E. L. sollen freuntlichen wissen, das wir mit unserm Kriegsfolk aus der Graveschaft Borkwedel gerückt und uns vor ein slos genant Meinersen drey meilenwegs von Braunschweig gelagert, in hofnung zum almechtigen, dasselbe zu erobern und furter die slos Gifhorn, Kampe und das stetelein Ulsen einzunehmen“. Weiter haben wir einen Brief eines unbekanntes Absenders (21, 213): „... und heut Mitwochen seyn dye Fursten vor ein Schlos heist Meynersheim, hat Burgkart von Saller (Heinrich v. Salder!) dem Hertzogen von Lunenburgk gelt auf geliben, gezcogen, welches er, das er seyn gelt daran bekommen adder haben moge, übergeben, das da hochgemelter F(urst) unser g. H. (gnädiger Herr) weyls vormahels Iren f. g. (fürstlichen Gnaden) zugehort, aus byt (Beute?) also angenommen.“ Außerdem meldet Heinrich der Mittlere dem Kurfürsten zu Sachsen (21, 206): daß keine Feinde „auch auf der Weddermark merklich gebrannt und gebrandtschatzet, das Gericht Meinersen ingeleichen verbrannt, das Schloß Meinersen eingenommen haben.“ Danach müssen wir annehmen, daß Meinersen am 17. Juni in die Hand der Braunschweiger Herzöge fiel.

Später, als die Lüneburger nicht mehr im Spiel

waren, berichtet Hermann Rickeling an den Bürgermeister und den Rat in Hildesheim unter dem 14. Juli 1522 (21, 1009): „De hern van Brunswick hebben in dem richte tho Meinersen Hinrike van Salder iiii (= 4) dorper uthgeslagen und dat queck (Vieh) genomen.“

Besonders übel gehaust haben die Braunschweiger und ihre Verbündeten im Papenteich. Schon vor ihrem Vormarsch in das Lüneburger Land hatten sie gelegentlich Dörfer im Papenteich überfallen, ausgeraubt und die Häuser angezündet. Am 15. Juni 1519 sah man von Meinersen und Gifhorn aus „boven vertig“, nach 11, III sogar „achte Stiege“ (wohl mittelalterlich übertrieben) Dörfer brennen, aber die an anderen Stellen genannte Zahl von 50 wird etwa den Tatsachen entsprechen. Es steht fest, daß der Papenteich wohl am schwersten gelitten hat. Aber eins stimmt nicht: daß im Verlauf der Stiftsfehde 7, nach anderen 9 Dörfer, endgültig zerstört wurden und nie wieder aufgebaut wurden, also wüst blieben (15). Wir müssen an dieser Stelle eine Meldung des Leiferder Pfarrarchivs vom Jahre 1593 überprüfen. Der Pfarrer Urbanus Böttiger (1569-1616 in Leiferde tätig), der hier berichtet, war selbst nicht Augenzeuge, er ist später nach Leiferde gekommen: „... diese Ortschaften haben vordags in die Kirchen zu Leifferde gehöret, sein aber in der Stifteschen Hildesheimischen Feihde verwüestet und zerstöret worden, also nämlich 1. Warmbüttel, da haben 9 Häuser gestanden, 2. Badenbüttel (zwischen Leifferde und Vollbüttel), 3. Brünssel, da haben 5 Häuser gewesen, 4. Hermesbüttel (Forstname Harmbüttel Holtz), 5. Eilerse zwischen Hillerse und Volkerse, uffer Auker), 6. Bockerode, da hat eine Mule gewesen (bei Volkerse), 7. Levesse, welches gelegen hatt zwischen Dalldorf und Meinersen nach Volkerse werts (an der Auker)“. Brandt (2) nennt dazu noch Thiede und Volksmarsdorf bei Schwülper. Vielleicht hat dem Leiferder Pfarrer ein altes Verzeichnis der Intraden seiner Pfarre vorgelegen oder ihm haben seine Leute erzählt, daß die Pfarre früher größer war. Was lag näher, als daß man das Wüstwerden dieser genannten Dörfer auf die Stiftsfehde zurückführte, von denen die Alten gewiß noch oft sprachen. Inzwischen hat aber die Wüstungsforschung festgestellt, daß diese Wüstungen schon viel früher entstanden sind, etwa im ausgehenden 14. oder beginnenden 15. Jahrhundert. Für den Papenteich hat Oberbeck (18) diese Untersuchungen mit der nötigen Gründlichkeit durchgeführt, nicht nur mit Hilfe noch vorhandener Urkunden, sondern auch durch Grabungen und eine Analyse der

gefundenen Scherben. Wir haben nämlich in „Grieser“ (5) „Steuerlisten“ von 1451 und 1489, in denen (mit Ausnahme der Orte im Amt Meinersen) alle Dörfer erscheinen, die zu dieser Zeit Steuern gezahlt haben. In ihnen finden wir die Orte bis auf Vockerode, das 1546 (17a) und 1563 (17b) noch für einen Hof Steuern zahlte, nicht. Mit großer Wahrscheinlichkeit kann man also annehmen, daß diese in der Liste fehlenden Dörfer derzeit schon wüst lagen. Warmbüttel (Wermeresbüttel) ist 1379 „durch Jan v. Godenside, sivent van Rutenberge und Rükenvogel niedergebrannt (3)“. Kurz vor Abschluß dieser Arbeit fand der Verfasser im Bestand der Bücherei des Historischen Vereins für Niedersachsen unter Nr. 618 ein Pergament (Original¹) mit folgendem Inhalt: Braun von Bothmer, Hauptmann der Stadt Braunschweig, pachtet von Balthasar Klammer die Meinersenschen Pfarrgrundstücke zu Warmbüttel (28. 8. 1557); also ist Warmbüttel nicht wüst geblieben, sondern wieder aufgebaut. Algesbüttel war als Aldagesbutile 1391-93 zuletzt noch altenkundig (Sudend. VI, 61), Brunsele 1394 desgleichen, Levisse-leuersem 1392 (Sudend. VII, 71), Eilersbüttel-Eilardesbuttle 1380 bei Harybüttel. Fehdebuch (3), Harmbüttel-Herminisbuttle 1378 (Niddagsh. I, 264), Badenbüttel-1231 (NB. Braunschweig I C, 396.) Von den beiden bei Brandt (2) genannten Wüstungen konnte über den Ort Thiede nichts festgestellt werden. Volkmarisdorf, gemeint ist wohl Volkwardissen (nahe Groß Schwülper), erscheint letztmalig unter dem Namen Volkwardissem um 1380 (NB. Hildesheim IV, 437) und wird schon 1489 nicht mehr erwähnt (5), war also wahrscheinlich vor der Stiftsfehde schon wüst.

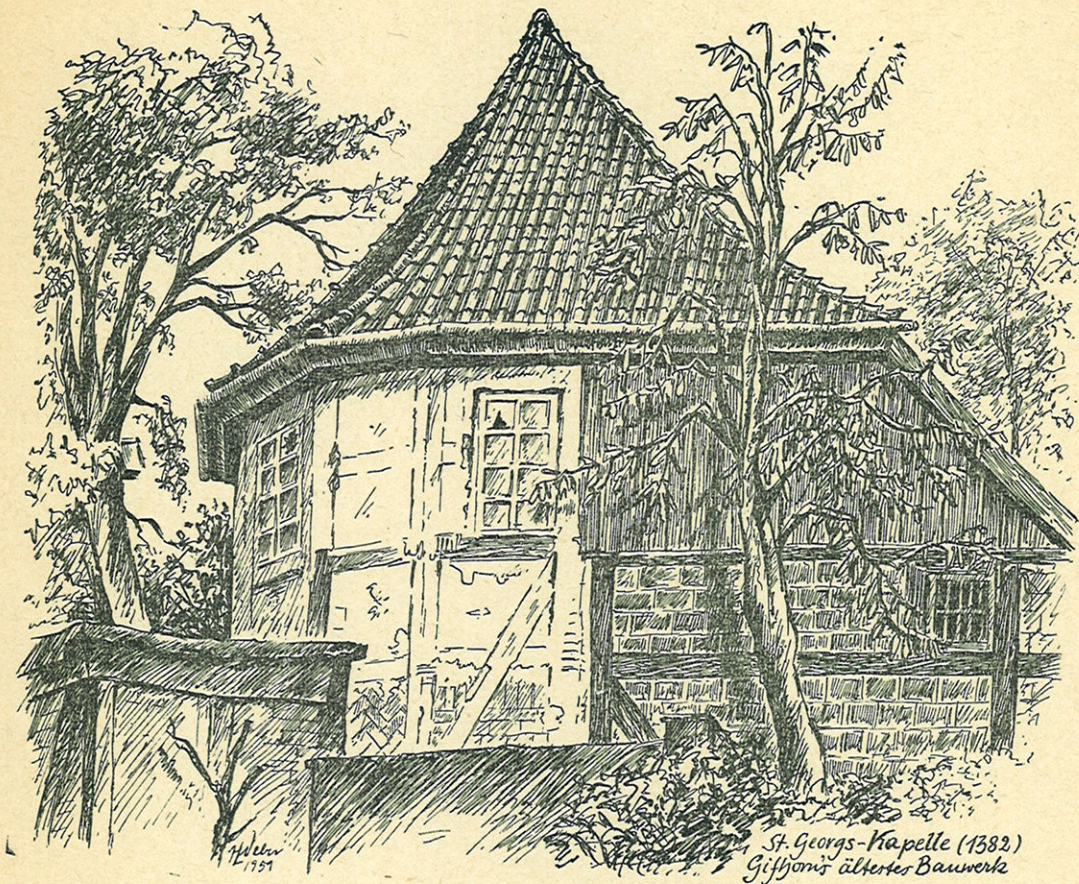
(1) „Es ist aber der Feind fürder vor das Schloß Campe gezogen, welches sie erobert und bestellt, auch von den Untertanen Huldigung genommen“. Es handelt sich hier nicht um Campen bei Buchholz (21), sondern um den Besitz derer von Campe in Wettmershagen und Isenbüttel, die eigenes Gericht (Patrimonialgericht) hatten; daher ist vom Gericht Camp (Kamp, Campen) die Rede. Das „Schloß Campe“ ist wohl das Schloß in Wettmershagen gewesen. Hier ließen sich die Braunschweiger Herren huldigen. Nähere Einzelheiten waren nicht festzustellen.

Von der Eroberung Fallerslebens erfahren wir nur durch das oben wiedergegebene Spottgedicht; nähere Angaben fehlen.

¹) Die Originale sind durch Kriegseinwirkung zerstört. Vorhanden sind nur Regeffen.

Etwas mehr erfahren wir über die Eroberung Giffhorns (21, 202) aus dem Brief eines Unbekannten: „... vermöthen uns, man werde morgen (17. Juni) Er aschn von Krame vor seyn schloß Giffhorn, welchs er auch vom Herzogen von Lunenburgk pfandwis inne hat, und alle seyne vermögen dar auf geleet, sich logern.“ Weiter im Bilderbeck (1): „Und seyn darnach am Montage nach Trinitatis fort für das Schloß Giffhorn gerücket, weil aber das Volk aus Schrecken daraus fast verlaufen, haben Sie das Schloß, (daran der Hertzog in kurtzen Jahren über Dreyßig Tausend Gulden verbauet) und Stedlein in Grund verbrant, und die Unterthanen zu Camp gelecht. Weil auch der Hertzog von Lüneburg über die Thore deselbigen Hauses zu Giffhorn, zu einem Zeichen seiner und S. F. G. (seiner fürstlichen Gnaden) Gemahel, vier Ahnen, unter welchen der dreyen weltlichen Churfürsten Wappen gewesen, In Stein Meisterlich gehauen, ist der Bischof zu Minden selbst darzugestiegen, und dieselbigen Wappen mit eigener Hand zerschlagen.“ Auch in Giffhorne Akten finden wir nichts Näheres. Der Mindener Bischof hat sich auch noch folgendes üble Stück geleistet: (1) „Der Bischof von Minden hat die Kirche zu Nettelkamp (Kr. Uelzen) selbst angestochen, und abbrennen lassen...“ Es hat lange gedauert, bis Giffhorn wieder befestigt war. Von auswärts wurden vom Herzog Hilfskräfte angefordert (7, 251 u. 321) oder deren Hilfe durch Geld abgelöst. „1521 war nach Ausweis des Archives von St. Michaelis (Abt Boldewins Akten Vol. II Nr. 56) Johann Sporeke ghohere to Ebbestorpe, und macht bekannt, daß „de mann in dem gho to Ebbestorpe zu der lantwehre oder für die 14 Tage, de se scholden arbeiden to der borch in Giffhorne, jeder 10 ß geben sollen.“ Und weiter: „Abt Boldewin (St. Michaelis II Vol. II Nr. 56) notiert: Johan Lorbeer, Propst zu Lüne, schickt 1521 dem Abt Boldewin das Geld, so in unserem Gohe Oldenbrücke zum buw zu Giffhorn gesammelt ist'... da die ganze Hebung sich nur auf 84 Thaler belief.“ Später, als Herzog Franz aus der Regierung ausschied und mit den Ämtern Giffhorn und Isenhagen - dazu gehörten auch die wertvollen Propsteigüter des Klosters - abgefunden wurde, hatte er die nötigen Mittel, das Schloß wieder aufzubauen. Von diesem Bau steht heute noch der größere Teil.

Heinrich der Mittlere meldet dem Reichsvikar unter dem 23. Juni 1519, daß seine Feinde nach der vorher geschilderten Ausplünderung und



*St. Georgs-Kapelle (1382)
Giffhorn's ältestes Bauwerk*

Brandschatzung des Landes „mitten ins Land nach Uelzen, Knesebeck ziehen die auch zu verbrennen“ (21, 216). Im Wilderbeck (1) finden wir den Bericht:

„Von Giffhorn haben sich die Feinde gen Ulzen wertz gewendet, und unterwegs die Stedlein Wittingen, Bodendiek, und etliche ander mehr Dörffer, außgebrannt und gebrandschatzet.“ Weder über Knesebeck noch über Wittingen erfahren wir Näheres aus dieser Zeit. Könnten die Mauerreste der alten Burg in Knesebeck erzählen, würden wir vielleicht mehr wissen. Und wenn man sich die alte Kirche in Euzen ansieht, die doch ursprünglich - wie unsere andern Kapellen im Wittinger Land - aus Feldsteinen wohl erbaut war, kann man feststellen, daß sie einmal zerstört war und mit Mauersteinen ausgeflickt notdürftig wieder hergestellt wurde. Das könnte durchaus nach dem Raubzug der Braunschweiger 1519 erfolgt sein.

Der letzte Propst des Klosters Iphenhagen: Friedrich Burdian, hat gewissenhaft alle Urteile über die Rechte seines Klosters aufgezeichnet. Er

berichtet zwar nicht über die Vorgänge während der Stiftsfehde, wohl aber über die Auswirkungen der Fehde in Stöcken. 3 Urteile über einen Streit des Klosters mit Jasper von Bülow, derzeit Amtmann in Knesebeck, zu dessen Amtsreich das Dorf Stöcken gehörte, in dem aber dem Kloster mehrere Höfe gehörten, berichten (10, 40) von „des closters gudern und hoffen, der ick doch bynnen stocken by sessen (6) woste befunden“. Es waren also in der Fehde 6 von den 7 Höfen in Stöcken wüst geworden, wenigstens waren ihre Gebäude verbrannt, bei einigen auch die Felder verwüstet. Der Streit ging um die Vorgänge auf dem Hof, den „frederik pype“ (heute Thies-Hof) innehatte. Da lesen wir (10, 39 1): „Nun wol dat frederik pype na dem Brande und veyde den hoff upgewen hadde dem Closter vnd affgesecht / den suluen vp sodanen denste nicht wider to buwen vnd in den negsten hoff dar by to sinen broder (heutiger Cordes-Hof) inginge so lang he de jare des ackers uthgebrukt hedde... Ok hedde men den andern hoff dar by, dem suluen hoff

to nahe gebuet (Hof Winkel-Kamke), vnd de lude wurden von dem closter mit denste beswerdt / dat de hoffe mosten woste werden . . .“ Diese Lasten waren folgende: „... sine pacht alsse twe wichinten Roggen (der Hof hatte eine Aussaat von 3 Wichinten!) vnd gewonlike denste nemlich dre dage tho plogen / dre dage to meygen vnd twe dage tho messen. . . Noch plegt sulue hoff to einer iden Kalkfhure einen hauen Wagen uthtomaken vonn vere perden / taxieret to einer iden resse vp 12 sh lub (isch).“ Dazu kam noch der Burgdienst in Knesebeck: „...alse namlik alle jar von Johannis myddensommer wente (bis) Michaelis alle weken twe dage, myth wagen vnd perden bouen alle andern inwoner des dorpes alleyne tho denende. . .“ In der übrigen Zeit mußte er an einem Tag der Woche Spanndienste leisten. Wenn man das alles liest, versteht man, weshalb man in dieser Zeit die Bauern „die armen Leute“ nannte. - Der Prozeß interessiert hier nicht. 1521 wird aber noch „von der wisch des godes huses to Stocken“ berichtet. Ist die Kapelle verschont geblieben? Oder waren die Bauern nach der Stiftsfehde nicht mehr in der Lage, sie wieder aufzubauen oder zu unterhalten? Von der Stöckener Mühle, die kurz vor der Fehde neu aufgebaut war, ist mindestens das Erdgeschloß stehen geblieben; das steht z. T. heute noch. Hat man die „Klostermühle“ geschont?

In Uelzen verhandelten dann die Herzöge Magnus (Bruder des Bischofs von Hildesheim) und Heinrich von Mecklenburg. Die Braunschweiger verlangten, der Herzog von Lüneburg solle Gifhorn mit dem Papenteich abtreten. Es kam aber zu keiner Einigung. Der Herzog und der Bischof hatten inzwischen ein starkes Heer zusammengezogen, und bald darauf wurden die Braunschweiger in der Schlacht auf der Soltauer Heide vernichtend geschlagen. Unter der Beute sollen über 6000 Bauernpferde und über 2000 Wagen mit Beutegut sich befunden haben, dazu viel Geld, Gold und Silber. Das meiste wird wohl Münzderungsgut gewesen sein. Nun hätte unser Herzog wohl der Fehde ein Ende bereiten können, wenn er seinen Sieg ausnützte. Das tat er aber nicht; er war mehr Politiker als Soldat. Auch wollte er nicht den Untergang des Braunschweigischen Herzogshauses. Später zog sich unser Herzog ganz aus der Fehde heraus. Trotzdem wurden sein Amt Meinersen und der Papenteich mehrfach durch plündernde Soldaten geschädigt.

Und nun zum Abschluß eine kleine richtige Kallendergeschichte. Mancher wird sie gern lesen, trotzdem es sich nicht um einen Vorgang aus

unserem Kreise handelt, sondern aus der Stadt Soltow - kurz vor der Schlacht im Juli 1519. Wir wollen den Chronisten selber berichten lassen (1):

„... als nun die von Soltow die Ankunfft der Feinde vernommen, und sich auch befürchtet, das es ihnen gehen müchte, wie es ihren Nachbarn gangen, seyen Sie, auß Angeben und Rath eines ihres Mitbürgers, Hermann von Tyding genandt, sambt Frauen, Jungfrauen und allem Volke, was in dem Stedlein verhanden, und tüchtig darzu gewesen, und haben ein groß Leinen Laken an eine Stange vor ein Fendlein gehalten, und seyn also den Weg, daher der Feind kommen muste, gezogen, und biß an einen kleinen Berg, der Schelberg genant, welcher eine zimliche Meill von Soltow gelegen, gekommen, unter demselbigen Sie eine Ordnung, Alß weren Sie Kriegs-Leute, gemacht, und zu offtern mit der Fahnen, so Sie von dem Lacken gemacht, umb den Berg herumb gegangen. Weil Sie aber vernommen, das der Vortrab und Seitwart der Feinde in einem Bercken Steude, genant Stückschelle, gekommen, und allda gehalten, welches nicht weit von dem Schelberg gewesen, hat Hermann von Tyding die Fahnen selbst in die Hand genommen, und dem Mannß und Frauen Volcke befohlen, das Sie rings umb den Berg gehen, und weil zween darunter, so lange Röhr gehabt, das dieselbige oben auff dem Berge bleiben, und die Röhr zum offtermal abschießen solten, wie dann geschehen.

Alß nun der Feind etwas neher gekommen, und die Fahnen gesehen, und das Schiessen gehöret / haben Sie stillegehalten und nicht anders gemeint, Es muste der Hertzog von Lüneburg mit seynem Kriegs-Volcke verhanden seyn. Dann weil es ein warmer und heller Tag gewesen, und der Weiber Kleider geblickert, und das Schiessen im Grund gedrönet, haben Sie gemeint, es müsten gewapnete Leute und groß Geschütze seyn, und seyn also durch dieß Stratagema erschrocken, das Sie fürder ihren Weg nicht auf Soltow genommen sondern seyn Abwertz nach Hotzing, welches ein Meilweges von Soltow gelegen, gezogen, welches Sie auch außgebrant haben.“

Benutzte Literatur:

1. Bilderbeck, Sammlung ungedruckter Urkunden. Göttingen 1752.
2. Brandt, Schwülper. ein Stück nieders. Heimatgeschichte. Hildesheim 1912.
3. Braunschweiger Fehdebuch aus Chron. d. nieders. Städte. Gotha 1928.
4. Delius, Die Hildesheimer Stiftsfehde des Jahres 1519. Leipzig 1803.

5. Grieser, Schatz- und Zinsverzeichnisse d. 15. Jahrhunderts. Hildesheim 1942.
6. Haenselmann, Henning Brandis Diarium, Hildesheim'sche Geschichten aus den Jahren 1471—1528. Hildesheim 1896.
7. v. Hammerstein, Der Bardengau. Hannover 1896.
8. Havemann, Gesch. d. Lande Braunschweig und Lüneburg. Göttingen 1853—57.
9. v. Heinemann, Gesch. v. Braunschweig u. Hannover. Gotha 1886.
10. Krüger, Repertorium II d. Friedrich Burdian (letzter Propst d. Kl. Isenhagen) im Manuskript.
11. Leibniz, Scriptorum rerum Brunsvicensium III. Hannover 1711.
12. Leshner, Dasselische und Einbeckische Chronica. Erfurt 1596.
13. Lünkel, Die Stiftsfehde, Erzählungen und Lieder. Hildesheim 1846.
14. Lünkel, Geschichte des Bistums und der Stadt Hildesheim. Hildesheim 1858.
15. Mancke, Topographisch-historische Beschreibung d. Städte, Ämter u. adelichen Gerichte i. Fürstentum Lüneburg. Celle 1858.
16. Meyer-Jelmstorf, Heimatkunde d. Kreises Helzen. Helzen 1931.
17. Niedersächsisches Staatsarchiv in Hannover:
 - a) Celler Briefarchiv 61 I, 3 Verzeichn. d. Höfener u. Köther des Fürstentums Lüneburg 1546.
 - b) Celler Briefarchiv 61 II, 1/7 Verzeichnisse der in den Ämtern d. Fürstentums Lüneburg befindlichen Unterthanen. 1563.
18. Oberbeck, Die mittelalterl. Kulturlandschaft d. Geb. um Gifhorn. Bremen 1957.
19. Quarisch, Burg und Stadt Peine i. d. Hildesh. Stiftsfehde. Peine v. Zeitangabe.
20. Reinstorf, Das Lüneburger Land i. d. Gesch. u. Sage. Verden 1925.
21. Rossmann-Doebner, Die Hildesheimer Stiftsfehde. Hildesheim 1908.
22. Rudloff, Pragmatisches Handbuch der mecklenb. Geschichte III, Schwerin 1795.
23. Spangenberg, Sächsische Chronica, Frankfurt/M. 1585.
24. Varnové, Die Anfänge d. Hildesh. Stiftsfehde u. d. Chronisten. H. Brandis u. J. Oldkop. Zeitschr. d. Hist. Vereins Nf. 1919.